

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. (Gal. 5 : 22.)

Nr. 21.	1. November 1920.	52. Jahrgang.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

Ich fand Bruder Rockwood im festen Glauben an das Evangelium, als seine Gefährten hatte er die Bibel, das Buch Mormon, Stimme der Warnung und den „Abend- und Morgen-Stern", welche er täglich las. Wir unterhielten uns mit einander während drei Stunden in seiner einsamen Wohnung. Er machte mich mit vielen Dingen bekannt, die sich ereigneten, seit er dort als Gefangener eingekerkert war. Unter anderem bemerkte er, daß das Gefängnis einige Tage vor meinem Besuche Feuer gefangen hatte. Er sagte, daß dieses für ihn eine dunkle Stunde gewesen sei. Das Feuer prasselte über seinem Kopfe, während Getümmel und Verwirrung auf allen Seiten herrschten. Feuerspritzen spielten rasch um das Gebäude herum und das Wasser lief in alle Zimmer. Die Leute schrieen auf den Straßen. Gefangene baten, um der Barmherzigkeit willen, herausgelassen zu werden, da sie sonst vom Feuer verzehrt würden. Einer rang mit dem Tode, während andere fluchten und sich verschworen. Bruder Rockwood sagte, daß er sich ganz gelassen fühlte inmitten aller dieser Vorgänge, bis das Feuer gelöscht war. Um 8 Uhr öffnete der Gefängniswärter die Türe, um mich hinauszulassen und ich gab dem hoffnungsvollen Gefangenen die Hand zum Abschiede. Wir hatten einige angenehme Stunden miteinander verbracht und er war über meinen Besuch sehr erfreut; und wer wäre es nicht, wenn ein Freund ihn in seinem einsamen Gefängnisse besuchte? Ich verließ ihn in sehr guter Stimmung und ging zurück nach Boston, wo ich einige Tage blieb, Versammlungen abhielt und dann zu Fuß nach Providence, Rhode Island, zurückkehrte. Unterwegs predigte ich überall, wo sich mir Gelegenheit dazu bot.

Von dort nahm ich den Dampfer und landete in New York am 18. Mai, wo ich den Ältesten Orson Pratt und Familie, sowie Elijah Fordham mit fast hundert Heiligen antraf, welche in der Stadt New York

getauft worden waren. Ich verbrachte drei Tage in Newyork mit Besuchen bei den Heiligen und Abhalten von Versammlungen. Mehrere neu Bekehrte wurden getauft, während ich dort war. Newyork verlassend, reiste ich durch New Jersey und kehrte nach Farmington, Connecticut, dem Wohnorte meines Vaters zurück, wo ich am 12. Juni anlangte. Mit eigentümlichen Gefühlen wanderte ich durch mein Heimatland, wo ich meine Jugend zugebracht hatte, und mein Auge schweifte über die Farmington-Wiesen, die Hügel und Täler, die ich in meiner Jugendzeit mit meinem Vater, meiner Stiefmutter, meinen Brüdern und meiner Stiefschwester durchstreifte.

Bei meiner Ankunft im Hause meines Vaters hatte ich das Glück noch einmal meinen Eltern und meiner Schwester die Hände zu drücken, sowie auch meinem Onkel Ozem Woodruff, welcher einer aus der Zahl derer gewesen war, die ich das Jahr vorher taufte. Nachdem wir etwa eine Stunde im Gespräch verbracht hatten, setzten wir uns am Tische meines Vaters nieder, verspeisten das Abendessen und wurden erfrischt. Dann beugten wir unsere Knie mit einander im Familienkreise im Gebet und brachten Gott den Dank unserer Herzen dar für die Erhaltung unseres Lebens und für diese glückliche Zusammenkunft. Die nächsten 18 Tage verbrachte ich in Farmington und Avon, besuchte die Familie meines Vaters, meine Onkel, Tanten, Vettern, Nachbarn und Freunde, predigte ihnen das Evangelium Jesu Christi und tat mein Bestes, sie in das Reich Gottes zu bringen.

Am 1. Juli 1838 trug sich einer der interessantesten Vorfälle meines ganzen Missionslebens zu. Als Vater Joseph Smith mir meinen patriarchalischen Segen gab, versprach er mir unter den vielen wundervollen Dingen meines Lebens, daß ich meines Vaters Familie in das Reich Gottes bringen werde, und ich fühlte nun, daß wenn ich jemals jene Segnungen erlange, jetzt die Zeit gekommen sei, es auszuführen. Mit dem Beistand Gottes predigte ich das Evangelium meinem Vater, seiner Familie und allen, welche mit ihm waren sowohl, als auch allen meinen übrigen Verwandten getreulich und bestimmte eine Versammlung im Hause meines Vaters auf Sonntag den 1. Juli. Mein Vater glaubte mein Zeugnis, sowie auch alle in seinem Haushalte, aber bei dieser Gelegenheit hatte der Teufel sich vorgenommen, die Vollführung des Versprechens, das der Patriarch mir machte, zu verhindern. Es schien, als ob Luzifer, der Sohn des Morgens, die ganzen Heerscharen der Hölle versammelt hätte und seine Macht auf uns alle ausübte. Angst überkam die ganze Haushaltung und alle waren versucht, das Werk zu verwerfen und es schien, als ob die gleiche Kraft mich überwältigen wollte. Ich war gezwungen, mich eine Stunde vor der für die Versammlung bestimmten Zeit zu Bette zu legen. Dort betete ich aus tiefster Seele zum Herrn um Erlösung, denn ich wußte, daß die Macht des Bösen bemüht war, mich an der Ausführung dessen zu verhindern, das Gott mir versprochen hatte. Der Herr erhörte mein Gebet und gewährte mein Anliegen und als die Stunde der Versammlung gekommen war, erhob ich mich von meinem Bette und konnte singen uud jubeln vor Freude, daß ich aus der Macht des Bösen befreit war. Erfüllt mit der Kraft Gottes erhob ich mich inmitten der Versammlung und predigte den Anwesenden das Evangelium mit großer Deutlichkeit. Am Schlusse der Versammlung kamen wir an den Ufern des Farmington-Flusses zusammen, „denn es war viel Wasser dort", und ich führte sechs von meinen Freunden in den Fluß und taufte sie zur Vergebung ihrer Sünden. Alle aus meines Vaters Familie waren in dieser Zahl inbegriffen, gemäß dem Versprechen

des Patriarchen. Alle waren Verwandte, mit Ausnahme von Dwight Webster, der ein Klassenlehrer der Methodisten war und bei meinem Vater wohnte. Ich organisierte diese kleine Zahl von neun Personen (von denen acht meine Verwandten waren) als Gemeinde der Kirche, ordinierte Dwight Webster zum Amte eines Priesters und erteilte ihnen das Abendmahl.

Es war wirklich ein Tag der Freude für meine Seele. Mein Vater, meine Stiefmutter und Schwester waren unter der Zahl der Getauften. Später war es mir vergönnt, noch eine kleine Zahl meiner Verwandten dazu zu tun. Ich fühlte, daß das Werk dieses Tages allein mich für alle meine Missionsarbeit belohnte. Wer kann die Freude, die herrlichen Gefühle, das Glück und den Trost verstehen, die ein Ältester in Israel fühlt, wenn er das Werkzeug in der Hand Gottes ist, um seinen Vater, seine Mutter, Schwester, seinen Bruder oder irgend jemand aus der Nachkommenschaft Adams durch die Türe zu leiten, welche zum Leben und zur Erlösung führt. Kein Mann kann es, es sei denn, er habe diese Dinge erfahren und besitze das Zeugnis Jesu Christi und die Inspiration des allmächtigen Gottes.

XVI. Kapitel.

Da nun meine Mission, welche ich mich getrieben fühlte in meinem Heimatlande zu unternehmen, als ich noch auf den Inseln wohnte, beendigt war, betrachtete ich es als meine Pflicht, hierher zurückzukehren. Montag, der 2. Juli, war der letzte Tag und Nacht, welche ich im Hause meines Vaters zubrachte, während ich auf dieser Mission verweilte. Während des Sonnenunterganges begleitete ich meine Schwester auf dem letzten Spaziergange, den ich mit ihr in meiner Heimat unternahm. Wir wandelten dem Kanal entlang, beschauten den Fluß und die Felder und unterhielten uns über unsere zukünftige Bestimmung. Nach dem Abendgebet mit der Familie ging mein Vater zu Bette und ich unterhielt mich für einige Zeit mit der Stiefmutter, welche mich von meiner Kindheit an auferzogen hatte. Im Gespräche anerkannten wir die Kraft der Versuchung, aus welcher der Herr uns erlöst hatte. Ich verbrachte auch einige Zeit mit meiner Schwester Eunice, die einzige Schwester, mit der ich je in der Familie meines Vaters gesegnet war. Ich hatte sie zur Kirche und in das Reich Gottes getauft und wir vereinigten unsere Sympathien, Gebete und Tränen mit einander vor dem Throne der Gnade. Wie innig sind die Bande der Verwandtschaft und des Blutes Christi vereinigt, um die Herzen der Heiligen Gottes zu verbinden, und wie viel höher erglänzen ihre Segnungen, wenn sie im Begriffe sind, zu verschwinden. Da dieses die letzte Nacht war, welche ich auf meiner Mission unter dem Dache meines Vaters verbringen sollte, so fühlte ich die Wichtigkeit derselben und mein Gebet war: „O Gott, beschütze das Haus meines Vaters und bringe ihn nach Zion.“ (Welches Gebet erhört wurde.)

Am Morgen des 3. Juli nahm ich Abschied von meinen Verwandten und von meinem Heimatland und machte mich auf, um nach Maine zurückzukehren. Ich kam am 6. in Scarboro an und am 14. wurde unser erstes Kind — eine Tochter — im Hause von Vater Carter geboren und wir nannten sie Sarah Emma. Am 30. Juli ließ ich meine Frau und mein Kind im Hause von Vater Carter zurück und machte mich noch einmal auf den Weg, die Fuchs-Inseln zu besuchen. Als ich am 9. August mit den Heiligen von „North Vinal Haven“ eine Versammlung abhielt, erhielt ich einen Brief von Thomas B. Marsh, der damals Präsident der zwölf Apostel war, worin er uns mitteilte, daß Joseph Smith, der Prophet,

eine Offenbarung erhalten habe, in der John E. Page, John Taylor, Wilford Woodruff und Willard Richards als die Personen bezeichnet wurden, welche erwählt werden sollten, um die Stellen derer auszufüllen, welche abgefallen waren. Präsident Marsh sagte in seinem Briefe ferner: „Erkennen Sie denn, Bruder Woodruff, durch dieses, daß Sie erwählt sind, die Stelle eines der zwölf Apostel auszufüllen und daß es nach dem Worte Gottes, welches neulich gegeben wurde, angenehm ist, daß Sie möglichst schnell nach „Far West" kommen sollten, um am kommenden 26. April Ihren Abschied von hier zu nehmen und nach andern Ländern jenseits des Meeres abzureisen!" Der Inhalt dieses Briefes war mir schon einige Wochen vorher geoffenbart worden, doch hatte ich es niemandem gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Predigt von Präsident Anthon H. Lund

gehalten bei der Eröffnung der 90. jährlichen Hauptkonferenz in der Salzseestadt am 4. April 1920.

(Fortsetzung.)

Gedanken über die erste Vision und was nachfolgte.

Es wurde heute auf die erste Vision des Propheten Joseph Smith hingewiesen, welche für uns der Anbruch dieser letzten Dispensation ist, der Dispensation der Fülle der Zeiten. Es war in Wirklichkeit der Anfang und die Einführung dieses Werkes, und der Herr wählte ein Werkzeug, ungeschult und ungelehrt, aber einen Mann, der bereit war, das zu tun, was ihm befohlen wurde. Er hatte vollen Glauben an den Herrn, und er war immer bereit, seine Zeit und sich selbst für den Aufbau dieser Arbeit zu widmen. Wir haben gerade ein schönes Lied über ihn gesungen. Er vollendete ein großes Werk in seiner kurzen Lebenszeit, die ihm gewährt wurde, bevor sowie nachdem die Kirche gegründet worden war. Und wie macht es uns Freude, das zu lesen was er getan hat! Trotzdem er arm war und für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten hatte, wurde ihm die schwierige Arbeit übergeben, das Buch Mormon zu übersetzen. Manche dachten, warum hat denn der Herr, dem doch alles gehört, ihm nicht zur Genüge gegeben, damit er sein Werk leichter hätte ausführen können? Aber so war es nicht, der Herr gab ihm Seinen Geist und die Kraft dazu, es zu tun. Er gab ihm Freunde, die ihn mit den zeitlichen Gütern unterstützten, wie den Mann Martin Harris, und Männer wie David Whitmer und Oliver Cowdery, die ihm zu Hilfe kamen, ehe die Kirche organisiert war. Sie waren willig, ihm zu helfen, und beseelt vom Geiste und unterstützt durch diese Hilfe wurde es dem Propheten ermöglicht, jene altertümlichen Schriften zu übersetzen und dadurch der Welt das Buch Mormon zu veröffentlichen. Viele haben dieses Buch studiert und versucht, Fehler darin zu finden. Beim Lesen finden wir, daß es sich über eine Periode von ungefähr 1000 Jahren in der Geschichte der Nephiten und Lamaniten erstreckt, und über eine längere Zeit der Geschichte des Volkes Jareds und seines Bruders, die von dem Turmbau zu Babel herstammten. Aber trotz der nachforschenden Kritik ist es ihnen nicht gelungen, irgend einen chronologischen Fehler in der Zeitrechnung aufzufinden. Das ganze Buch ist

einheitlich, trotzdem es von einer Anzahl verschiedener Schreiber geschrieben wurde. Auch sie waren inspiriert wie jene, welche die heilige Schrift, genannt Bibel, geschrieben haben. Die heiligen Schriften, welche das Buch Mormon genannt werden, wurden von verschiedenen Männern geschrieben, sämtlich wahre Männer und Propheten Gottes. Das Buch ist durchaus, sowohl nach der Lehre als dem Geist, eine Einheit im Prinzip.

Ich habe auf die Männer, die dem Propheten halfen, hingewiesen; sie geben ein starkes Zeugnis von der Wahrheit dieses Buches und sie bekannten, daß sie die Gravierungen auf den Platten gesehen hatten und daß dieselben richtig übersetzt sind, weil eine Stimme vom Himmel ihnen dieses erklärte und ein Engel ihnen solches verkündigte. Nach einer solchen Bestätigung konnten sie nicht sagen, daß Joseph Smith sie betrogen hätte. Sie wußten, daß das Zeugnis, welches auf der ersten Seite im Buche Mormon steht, wahr ist. Trotzdem diese Männer nachlässig wurden und einige von ihnen in Übertretungen fielen und aus der Kirche ausgeschlossen wurden, gaben sie fortwährend ein wahrheitsgemäßes Zeugnis, wie sie es in dem Buche Mormon geschrieben hatten. Zwei von ihnen wurden wieder in die Kirche aufgenommen, einer von ihnen, David Whitmer, blieb und starb außerhalb der Kirche. Aber Hunderte, die es wußten, daß er kein sogenannter Mormone mehr war, also nicht mehr zu der Kirche gehörte, besuchten ihn und dachten, das was sie selber gern als die Wahrheit hören möchten, von ihm zu erhalten. Aber er war jederzeit bereit, sein Zeugnis zu geben, daß er die Platten gesehen hatte, ja er bezeugte dieses sogar auf seinem Sterbebette. Es ist uns bekannt, daß Martin Harris hierher kam und von diesem Podium herab sein Zeugnis gab von der Wahrheit der Übersetzung des Buches Mormon von den altertümlichen Platten. Oliver Cowdery kam zur Kirche zurück zu einer Zeit, da es aussah, als ob dieselbe nicht weiter als eine Kirche fortbestehen könnte, da die Leute in die Wüste vertrieben wurden und verschiedene Spaltungen stattgefunden hatten. Er kam zu der kleinen Gemeinde in Counsel Bluffs und bat einfach, wieder als ein Mitglied in die Kirche aufgenommen zu werden. Er schloß sich nicht der Kirche an, um ein leitendes Mitglied zu werden, oder sich eine hohe Stellung zu erwerben, sondern er kam, weil er nicht außerhalb der Kirche sterben wollte, und er starb nur einige Monate nachher. Er gab in jener Versammlung sein Zeugnis, daß das Evangelium die Wahrheit ist, daß er Engel gesehen hatte und daß Joseph, sowie er, zum aaronischen und melchizedekischen Priestertum ordiniert wurden. Dieses Zeugnis gab er und bat um Verzeihung für die Vergangenheit, und wie ein jedes Mitglied der Kirche, welches ausgeschlossen worden war, bat er reumütig, wieder als Mitglied in die Kirche aufgenommen zu werden.

Während, wie schon gesagt, drei von den Zeugen die Kirche verließen, gaben sie immer das treue Zeugnis, daß das Buch Mormon die Wahrheit ist. Sie selber halfen bei der Übersetzung und in der Veröffentlichung des Buches mit, welches jetzt in der Welt verbreitet wird. O wie manche herrliche Wahrheit enthält es! Es ist in der Tat ein inspiriertes Werk, und was der Prophet erhielt und uns vermachte, wir bezeugen alle, daß es die Wahrheit ist. Und während wohl manche Leute dachten, daß es neue Lehren wären, weil sie von der Welt nicht verstanden werden, haben wir sie als wahre Prinzipien erkannt und sie seit jener Zeit als solche bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Fortbildungsklassen für die Sonntagsschulen.

(Fortsetzung.)

VII.

Einige Prinzipien über Aufmerksamkeit.

Wenn, wie wir schon gelernt haben, der Geist während des Tages nicht aufhören kann zu denken, dann muß er sich in dieser ganzen Zeit mit irgendetwas beschäftigen.

Aber des Lehrers Interesse ist, daß des Schülers Verstand während der Zeit des Unterrichts wenigstens bei dem Gegenstand der Aufgabe weilen und sich nicht mit anderen Dingen beschäftigen soll. Der Lehrer kann jedoch Aufmerksamkeit — durch bloßes fortwährendes Ermahnen allein — nicht erlangen und aufrecht erhalten, er muß vielmehr einige Prinzipien kennen und anwenden, nach denen der Verstand arbeitet, und dieses ist der Gegenstand, welchen wir in diesem Abschnitt behandeln wollen.

Angenommen, Sie heben Ihre Augen von diesem Schriftstück empor und wenden dieselben irgend einem Gegenstand in diesem Raume zu, sagen wir einem Bilde an der Wand. Sie vermögen zu sagen, was das Bild bedeutet, weil Ihr Sinn darauf gerichtet ist. Zu derselben Zeit werden Sie zugleich die Gegenstände gewahr, welche zu beiden Seiten und oberhalb und unterhalb des Bildes sich befinden. Sie können aber nicht mehr darüber sagen, als daß es vielleicht andere Bilder sind oder ein Teppich auf dem Boden. Wenn Sie das Bild zur Rechten zu sehen wünschen, so wird es für Sie notwendig sein, Ihre Augen dahin zu wenden. Bei diesem Vorgang wird das erste Bild, das Sie angesehen haben, mehr oder weniger undeutlich, wenn schon Sie dessen immer noch gewahr sind, und Sie die Einzelheiten des zweiten Bildes aufzuzählen vermögen.

Dieses ist nun, was wir das Feld des Bewußtseins nennen. Der Mittelpunkt oder das Herz desselben ist das Bild, welches Sie ansehen. Die anderen Gegenstände, deren Sie zwar gewahr sind, befinden sich aber nur, wie wir sagen, im Spielraum des Bewußtseins.

Nun, was sich in diesem gewöhnlichen Falle bewahrheitet, wo wir den Verstand mit Bildern an der Wand beschäftigt haben, ist immer der Mittelpunkt oder das Herz des Bewußtseins. Aber hier und dort und überall sind Dinge, welche erkannt sein wollen. Bald ist es eine Idee, bald ein Ding, bald ein Geruch, bald irgendein anderes Ding, das nach Anerkennung ruft. Das sind immer Dinge, welche durch unsere Sinne, wie schmecken, riechen, hören, sehen, in das Herz des Bewußtseins hineinzugelangen versuchen.

Wenn Sie versuchen, Ihrer Klasse eine neue Idee zu lehren, so wird letztere alle Sorten Rivalen haben, entweder durch Gegenstände im Klassenzimmer selbst oder durch Vorgänge außerhalb des Gebäudes. Sie werden sich bestreben müssen, für Ihre neue Idee bei Ihren Schülern das Herz des Bewußtseins zu erhalten, alle anderen Dinge sollen im Spielraume bleiben, wo sie jetzt gerade hingehören.

Zwei interessante Tatsachen über die Aufmerksamkeit sollen beachtet werden:

Erstens: Der Mittelpunkt des Bewußtseins hat das Bestreben, sich schnell zu verändern, sich von dem Gegenstande abzuwenden, von dem

er gerade eingenommen ist, und im gegebenen Momente vom Spielraume her einen neuen Eindruck in sich aufzunehmen. Angenommen, es würde eine spielende Musikkapelle beim Schulgebäude vorbeiziehen; in diesem Momente wird ohne Zweifel das Herz des Bewußtseins von diesem neuen Eindruck durch die Musik eingenommen sein.

Zweitens: Das Herz des Bewußtseins ist des Eindrucks bald müde, den es gerade in sich aufgenommen hat. Natürlicherweise hält es sich dabei so lange auf, bis ihm ein neuer Eindruck vermittelt wird. Aber es kann in verschiedenen Phasen für eine beträchtliche Zeit vom gleichen Gegenstande aufgehalten sein. Sie können das für sich selbst probieren, indem Sie auf einen Bogen Papier ein Quadrat zeichnen und dann versuchen, ihren Verstand für eine Minute oder nur für eine halbe Minute zu beschäftigen. Es wird nun geschehen, daß während dieses Zeitraumes, wo sich der Verstand über diese Zeichnung informiert, andere Gegenstände den Mittelpunkt des Bewußtseins vom Quadrat weggenommen haben.

Angenommen, Sie kehren mit Ihrer Aufmerksamkeit zum Quadrat zurück und beantworten folgende Fragen über dasselbe: Wie lang sind seine Seiten? Sind sie gerade oder gekrümmt? Sind sie alle von der gleichen Schattierung? Sind die Winkel auch wirkliche rechte Winkel? Es wird klar werden, daß nicht bloß der Mittelpunkt des Bewußtseins längere Zeit bei der Zeichnung verweilt hat, sondern daß derselbe nicht ein einziges Mal von irgend einem andern Gegenstand verschoben worden ist.

Aus dieser Tatsache, von der Kürze der Aufmerksamkeit, erhalten wir zwei einflußreiche Hilfsmittel des Lehrens. Das erste ist: Die Notwendigkeit, den Vorteil aus der Flüchtigkeit der Aufmerksamkeit zu ziehen, indem man die verschiedenen Merkmale des Gegenstandes, den man behandelt, hervorhebt.

Angenommen, Sie wollen der Klasse die Ideen über das Prinzip der Wahrheitsliebe klar machen. Sie erzählen eine Geschichte, aus welcher zu ersehen ist, welch gute Wirkungen dieses Prinzip hervorbringt, wenn man dasselbe befolgt. Dann lassen Sie die Klasse ähnliche Beispiele erzählen aus ihrer eigenen Erfahrung, und dieses hilft ihnen, Situationen in ihrem eigenen Leben zu erkennen, wo sie dieses Prinzip anwenden können. Ein Grund, warum die Geschichte die Aufmerksamkeit so gut erhält, ist, daß in ihr beständig ein frischer Eindruck oder Vorgang erscheint.

Ein gutes Beispiel von der Anwendung dieses Prinzipes, daß Aufmerksamkeit eine Abwechslung von Eindrücken und Ansichten erfordert, ist in der Religionsklasse und auch in der Klasse der Siebziger zu sehen. In der Religionsklasse haben wir zwei Gesänge oder Teile von Gesängen, zwei Gebete, einen Spruch zum Erinnern, vier oder fünf Zeugnisse von Kindern, alle helfen gewöhnlich mit, eine einfache Wahrheit hervorzubringen. Ebenso in der Klasse der Siebziger. Hier haben wir außer der Aufgabe, die in besonders gut erklärte Vorgänge zerlegt ist, Gesang, Lesen in der heiligen Schrift und einen guten Spruch, der eine edle Wahrheit enthält. Es sollte immer beobachtet werden, daß die Aufgabe in jedem einzelnen Falle über e i n e n Gegenstand handelt und nicht über mehrere.

Die zweite praktische Wirkung, die aus dieser Kürze der Aufmerksamkeit entspringt, ist: kurze Unterrichtsstunden für Kinder und junge Leute. Die Religionsklasse beispielsweise, befolgt diese Tatsache,

seitdem sie gegründet wurde. Die allgemeine Vorschrift ist, daß der Unterricht für ältere Kinder 40 Minuten, für die jüngeren 30 Minuten nicht übersteigen soll. Die meisten Sonntagsschulen entlassen die Primarabteilung vor den andern. So wird es mit den Quorums des niederen Priestertums in mehreren Wards gehalten. Versammlungen und Klassenunterricht für Erwachsene und Lehrer können länger dauern als für Kinder und für ältere Knaben und Mädchen.

Die Frage, wie die Aufmerksamkeit zu erhalten ist, wird in dem folgenden Abschnitt behandelt. Aber zwei Einwirkungen können erwähnt werden als Vorbereitung für diese Diskussion.

Eine ist diese: Daß die Klasse eine für die Aufmerksamkeit geeignete Haltung des Körpers einnehmen sollte. Von Präsident Brigham Young ist gesagt worden, daß er jeder noch so unbedeutenden Person, welche zu ihm auf sein Bureau kam, seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkte. Vergegenwärtigen wir uns einmal einen solchen Besuch bei dem Präsidenten. „Setzen Sie sich dort Bruder," wird der Präsident gesagt haben, seinen Stuhl zu ihm rückend. Sein Gesicht dem Besucher zugewendet, die Hände auf die Knie gelegt, und den Körper leicht vorwärts geneigt in einer ungezwungenen aufmerksamen Haltung, hört der Präsident alles ruhig an, was der Besucher ihm zu sagen hat. Bis zu der Zeit, wo der Besucher geendet hat, hat Präsident Young auch seine Antwort bereit: „Tun Sie dieses oder jenes, Bruder," wird er gesagt haben. Die Person ist entlassen, eine andere nimmt ihren Platz ein und diese wird mit der gleichen aufmerksamen Weise angehört.

Nun, ein Teil dieser konzentrierten Aufmerksamkeit ist der Tatsache zuzuschreiben, daß Präsident Young von Anfang an eine passende Haltung des Körpers annahm. Ähnlich sollte der Lehrer Gewicht darauf legen, daß seine Klasse sich eine Haltung der Aufmerksamkeit aneignet. Die Schüler sollten gerade aufsitzen, anstatt sich träge aneinander oder auf die Tische zu lehnen. Diese Tatsache einer guten passenden Haltung wird viel dazu beitragen, die Klasse auf den Weg der Aufmerksamkeit zu bringen.

Um eine flau gewordene Aufmerksamkeit neu zu beleben, läßt man die Klasse zusammen antworten, wo es passend geschehen kann. Ein Beispiel finden wir in der Religionsklasse, wo die Kinder das Gebet wiederholen, nachdem eines dasselbe laut vorgesagt hatte.

Da Aufmerksamkeit für den richtigen Gegenstand das ist, was wir unserer Klasse zu erhalten wünschen, so ist es wichtig, zu wissen, *wie* sie zu erhalten ist. Hier gibt es nun zwei Wege. Erstens: Wir können Aufmerksamkeit verlangen und zweitens: Wir können dieselbe auf uns ziehen. Obschon wir auf diesem Wege Aufmerksamkeit erlangen, können wir sie vielleicht doch nicht behalten. Wenn wir Aufmerksamkeit behalten wollen, muß der Schüler fühlen, daß er dafür gewissermaßen entschädigt wird. Wenn Sie Aufmerksamkeit verlangen, fordern Sie bloß den Schüler auf, Ihnen seine Aufmerksamkeit zu widmen; wünschen Sie seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, bieten Sie ihm etwas an, was solche wachruft. Somit kommt Interesse als nächstes Prinzip in Betracht, was im folgenden Abschnitt besprochen werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Redaktion: Angus J. Cannon, Paul Gmelin.

Genealogischer Klassenunterricht.

An meine Geschwister in der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Im Interesse der korrekten Ausführung und Vollendung der Arbeit für die Toten ist es unbedingt nötig, daß genealogische Klassen möglichst mit einem Präsidenten und zwei Ratgebern oder Assistenten, einem Sekretär und eventuell auch einem Kassierer, eingeführt werden.

Präsident Angus J. Cannon wünscht, daß es in die Hände der einzelnen Gemeindepräsidenten gegeben werden soll, nach ihrem eigenen Ermessen zu entscheiden, inwieweit und ob sie in der Lage und befähigt sind, dieselben nach diesem Muster oder überhaupt einzuführen.

Ich bemerke hier, daß die erteilte Befugnis resp. Vollmacht zur freien Entschließung die Verantwortung für die Ein- und Durchführung dieser Klassen zur Förderung und korrekten Ausführung dieser hohen und unumgänglichen Arbeit für die derzeitigen Leiter resp. Präsidenten der verschiedenen Gemeinden genau so wenig ausschließt oder dieselben davon entbindet, als dies mit einem anderen Prinzip im Evangelium der Fall ist. — Von Ihren Händen wird es der Herr fordern und Er wird entscheiden, inwieweit Sie willig waren, Ihr Möglichstes zur Förderung dieser hohen Arbeit zu tun.

Ohne diese Ausführung der Arbeit für die Toten ist die Durchführung der anderen Prinzipien des Evangeliums genau so wertlos, als wie der Bau eines Hauses ohne das Aufsetzen des Daches (Jak. 2 : 10). Auf die Tiefe des Werkes in den letzten Tagen und der Ausnahmestellung derjenigen, die es wirklich verstehen, hat Daniel hingewiesen mit den Worten: „. . . so werden viele darüber kommen und großen Verstand finden“ (Dan. 12 : 4, — lies auch Vers 1—3).

Von dem Grade der Beteiligung an den genealogischen Klassen und der praktischen Durchführung der in denselben erhaltenen Belehrungen wird es nicht zuletzt abhängen, inwieweit die Heiligen die ihren Namen entsprechende Stellung bei der Regierung und Erlösung dieser Erde im tausendjährigen Reiche einnehmen und an den späteren Segnungen in den Himmeln teilnehmen werden. —

Liebe Geschwister, es liegt bei Ihnen, die nötige Information zu empfangen. Das unter der gütigen Beihilfe unseres Präsidenten Angus J. Cannon jetzt erschienene Heft „Der praktische Genealoge“ wird Ihnen im Interesse für die Toten inbezug auf Vorbereitung, Sammlung der Namen, Ausarbeitung zu Hause und Übertragung auf die Tempellisten usw. vollen Aufschluß geben. In diesem Heft sind meine Erfahrungen während meiner über zehnjährigen Tätigkeit als praktischer Genealoge zum Nutzen der Heiligen niedergelegt und ist eine rege Beteiligung der Heiligen an dem Erlösungswerk dadurch erwartet. —

Ich möchte hier an dieser Stelle die leitenden Brüder, die kein besonderes Interesse an dieser Arbeit haben, warnen, durch Sonderstellung die Einführung und den Fortschritt dieser Klassen und damit die Arbeit für die Toten zu hemmen, damit nicht die Worte des Heilandes (Matth. 23:13) dereinst auch auf sie Bezug haben. „Der praktische Genealoge“ ca. 50 Seiten stark, wird durch die Mission zum Selbstkostenpreis an die Gemeinden abgegeben und sollte jedes Mitglied ein Exemplar davon besitzen, um sich auch zu Hause durch eifriges Selbststudium zum praktischen Genealogen auszubilden und so die Forschungen vorschriftsmäßig bewältigen zu können, sowie bei der Ausführung der Arbeit Zeit und Geld zu sparen.

Ich wünsche Ihnen allen des Herrn reichsten Segen in dieser Arbeit, damit wir nach vollendetem Werke uns im Reiche unseres Himmlischen Vaters vereint mit unseren Toten wiederfinden.

Ihr treuer Bruder im Bunde der Wahrheit
Oswald Seifert.

Wer soll Zehnten bezahlen?

„Die Witwe und ihr Zehnte.“

Wollen Sie dann die Witwe zurückweisen, weil sie nur einen Heller zu schenken hat? Weil ihr Zehnte, welchen sie im Gehorsam zu dem Befehl Gottes geben will, nur ein Pfennig ist; wollen Sie ihr das Vorrecht entziehen, ihren Namen in dem Buch des Gesetzes des Herrn verzeichnet zu haben, ihre Genealogie anerkannt und berichtet zu wissen in den Archiven der Kirche? Und weil ihr Name dann nicht dort gefunden werden kann, wollen Sie ihr die Vorrechte des Hauses des Herrn und die Verordnungen des Evangeliums verweigern? Ich denke daß es Zeit ist, daß die Bischöfe dieses Prinzip verstehen. Die Bischöfe sollten jedermann, Männer, Frauen und Kinder, welche verdienen und einen Lohn empfangen für ihre Arbeit, ermutigen, den Herrn zu ehren und ihren Gehorsam zu den Gesetzen Gottes zu beweisen, indem sie einen Zehnten von allem geben, das er oder sie empfängt, wie es der Herr verlangt, so daß sie ihren Namen in dem Buch des Gesetzes des Herrn eingetragen finden, daß ihre Genealogie in den Archiven der Kirche gefunden werde, und daß sie zu den Vorrechten und Segnungen des Hauses des Herrn berechtigt sein mögen.

Ich erinnere mich sehr lebhaft eines Umstandes, welcher sich in den Tagen meiner Kindheit ereignete. Meine Mutter war eine Witwe mit einer großen Familie, für welche sie zu sorgen hatte. Einmal im Frühling, als wir unsere Kartoffelgruben öffneten, hatte sie ihren Knaben eine Ladung der besten Kartoffeln übergeben und nahm sie mit zum Zehntenbüro; Kartoffeln waren zu dieser Jahreszeit spärlich. Ich war zu jener Zeit ein kleiner Junge und zog den Wagen. Als wir den Pfad zum Zehntenbüro hinauffuhren, fertig um die Kartoffeln abzuladen, kam einer der Schreiber heraus und sagte zu meiner Mutter: „Witwe Smith, es ist doch eine Schande, daß Sie sollten Zehnten zu bezahlen haben!“ Er sagte eine Anzahl andere Dinge, deren ich mich wohl erinnere, aber es ist nicht notwendig, daß ich sie hier wiederhole. Der Name jenes Zehntenschreibers war William Thompson, und er schalt meine Mutter, daß sie den Zehnten bezahlte, sagte ihr allerlei weise und kluge Dinge und erklärte, daß es andere gäbe, welche stark und fähig wären zu

arbeiten und vom Zehntenbüro unterstützt würden. Meine Mutter wandte sich zu ihm und erwiderte: „William, Sie sollten selbst beschämt sein. Würden Sie mir eine Segnung verweigern? Wenn ich meinen Zehnten nicht bezahlte, müßte ich erwarten, daß der Herr Seine Segnungen von mir zurückzieht. Ich bezahle meinen Zehnten nicht allein, weil es ein Gesetz Gottes ist, sondern weil ich dadurch einen Segen erwarte. Indem ich dieses und andere Gesetze halte, erwarte ich zu gedeihen und fähig zu sein, für meine Familie zu sorgen." Obwohl sie eine Witwe war, können Sie doch die Berichte der Kirche durchsehen von Anfang an bis zu ihrem Todestag, und Sie werden finden, daß sie niemals auch nur einen Heller von der Kirche empfing, um sie selbst und ihre Familie zu unterstützen; hingegen zahlte sie Tausende von Dollars in Weizen, Kartoffeln, Korn, Gemüsen, Fleisch usw. Den Zehnten von ihren Schafen und ihrem Vieh, das zehnte Pfund ihrer Butter, ihr zehntes Küchlein, den Zehnten ihrer Eier, das zehnte Ferkel, das zehnte Kalb, das zehnte Füllen — ein Zehnte von allem, das sie züchtete, wurde bezahlt. Hier sitzt mein Bruder, welcher die Wahrheit dessen bezeugen kann, was ich sage, ebenso wie es andere können, welche sie kannten. Sie gedieh, weil sie den Gesetzen Gottes gehorchte. Sie hatte Überfluß, um ihre Familie zu erhalten. Wir hatten niemals so viel Mangel als manche andere, denn während wir, als wir zuerst in das Tal kamen, Nesselkraut als annehmbarstes fanden und uns an Distelwurzeln, Segoes und dergleichen Dingen erfreuen konnten, waren wir doch nicht schlimmer daran, als tausend andere, und nicht so schlimm als viele; denn wir waren niemals ohne Kornmehl und Milch oder Butter, soweit meine Kenntnis reicht. Denn diese Witwe hatte ihren Namen verzeichnet im Buch des Gesetzes des Herrn. Diese Witwe war zu den Segnungen des Hauses des Herrn berechtigt. Keine Verordnung des Evangeliums konnte ihr verweigert werden, denn sie war gehorsam den Gesetzen Gottes, und vernachlässigte ihre Pflichten nicht, trotzdem sie ein Mann, welcher eine öffentliche Stelle innehatte, von der Beobachtung der Befehle Gottes abhalten wollte.

Es kann gesagt werden, das sei etwas Persönliches. Etliche mögen es als egoistisch betrachten. Aber ich spreche hiervon nicht in solchem Lichte. Als William Thompson meiner Mutter sagte, daß sie keinen Zehnten bezahlen solle, dachte ich, er wäre einer der feinsten Burschen in der Welt. Ich glaubte jedes Wort, welches er sagte. Ich selbst mußte arbeiten, graben und mich abquälen. Ich mußte helfen, den Boden zu pflügen, die Kartoffeln zu pflanzen, sie zu hacken und zu graben und dergleichen Dinge, und dann einen großen Wagen voll von den besten, welche wir hatten — die schlechten weglassend — aufladen und die Ladung zu dem Zehntenbüro bringen; ich dachte in meiner kindlichen Weise, daß es etwas hart wäre, besonders wenn ich gewisse Spielgenossen und frühere Freunde meiner Kindheit sah, wie sie spielten, auf Pferden ritten und gute Zeiten hatten, und welche kaum jemals in ihrem Leben einen Schlag Arbeit getan hatten und doch aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurden. Wo sind diese Knaben heute? Sind sie bekannt in der Kirche? Sind sie hervorragend unter dem Volke Gottes? Sind oder waren sie immer tapfer im Zeugnis Jesu Christi? Haben sie ein klares Zeugnis der Wahrheit in ihrem Herzen? Sind sie fleißige Mitglieder der Kirche? Nein, und sie sind es niemals gewesen, wie es in der Regel der Fall ist, und die meisten von ihnen sind gestorben oder außer Sicht gekommen. Nun, nachdem ich etliche Jahre Erfahrung durchgemacht hatte, war ich bekehrt; ich fand, daß meine Mutter im

Recht und daß William Thompson im Unrecht war. Er verleugnete den Glauben, er fiel ab, verließ das Land und führte von seiner Familie so viele als mit ihm gehen wollten, mit sich hinweg. Ich wünsche nicht, daß Sie mir das Vorrecht verweigern, unter diejenigen gezählt zu werden, welche die Interessen Zions im Herzen haben, welche wünschen, ihren Teil zum Aufbau Zions und zur Erhaltung des Werkes des Herrn auf der Erde beizutragen. Es ist eine Segnung, deren ich mich erfreue, und ich wollte nicht, daß irgend jemand mich dieser Freude beraube. — (Apr. C. R. 1900, Gospel Doctrine S. 286—89.)

Zweifellos gab es zu allen Zeiten seit Bestehen der Kirche Jesu Christi Mitglieder, welche darüber im unklaren waren, wer Zehnten bezahlen sollte, und unter welchen Umständen. Es ist merkwürdig, daß die Menschen im allgemeinen sehr rasch einen Vorteil erkennen und für sich anwenden; aber in bezug auf das Prinzip des Zehnten sind viele der Heiligen manchmal sehr langsam, ihren Vorteil wahrzunehmen. Solche können es anscheinend gar nicht lernen, nicht nach der Welt Weise zu rechnen, indem sie sagen, ich muß einen Zehnten abgeben, statt vielmehr: ich bekomme eine Fülle von Segen dadurch, nach den klaren und unzweideutigen Verheißungen des Herrn. In andern kleinlichen Wünschen, sind wir viel leichter geneigt, den Herrn zu versuchen; aber wenn Er selbst spricht: „Prüfet mich hierin“, wagen wir es nicht zu tun, und verlieren dadurch nicht nur die beste Lebensversicherung welche es überhaupt gibt, sondern auch den Anspruch auf ein Erbteil im Königreich des Herrn. In dem vorstehenden Beispiel der Witwe zeigt uns der verstorbene Prophet Joseph F. Smith, daß es sehr gefährlich ist, sich von menschlicher Weisheit und Klugheit bestimmen zu lassen, zu Zeiten der Not die Gebote Gottes nicht zu halten. Die Weisheit Gottes geht immer noch über alle menschliche Vernunft. Wenn überhaupt ein Maßstab aufgestellt werden könnte, nach welchem der Zehnte bezahlt werden sollte, so wäre es der: je mehr jemand in Not und Dürftigkeit ist, desto eher sollte er den Zehnten bezahlen, weil er dann am meisten Segen notwendig hat. Diese Rechnung ist eigentlich so klar und einfach, daß sie jeder verstehen und begreifen sollte, auf den einmal die Hände für die Gaben des Heiligen Geistes gelegt wurden. Die Befolgung dieses Gebotes des Herrn soll uns weniger ein Recht auf Unterstützung durch die Kirche geben, als uns davor bewahren, Unterstützung beanspruchen zu müssen, indem wir dann viele sichtbare und unsichtbare, nennbare und unnennbare Segnungen genießen.

Alfons Finck, Hamburg.

Eine Folge des Zehnten.

Es war im fünften Jahre des Weltkriegs (1919), da war ich mit meinen Kleidern so heruntergekommen, daß ich auf dem Standpunkt angelangt war, wo sich einem langsam das Bewußtsein aufdrängt, „sich bald nicht mehr sehen lassen zu können“, wo also der Begriff „lappig“ beginnt.

Zur Not hatte ich Frau und Kinder mit der allernötigsten Garderobe ausgestattet, mein Geld war alle und ein Anzug für mich sollte 400 bis 500 Mark kosten. Eine Anleihe aufnehmen? Nein! „Zehntenzahlen“ und „Schuldenmachen“, das harmoniert nicht, und letzteres ist auch nicht nötig, sobald man nur den festen Glauben an die Versprech-

ungen unseres Himmlischen Vaters in Maleachi Kap. 3 : 10 hat, wo es heißt: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“.

Da ich das Gesetz des Zehnten von Anfang an, als ich Mitglied der Kirche Jesu Christi wurde, befolgt habe, glaubte ich fest und bestimmt, daß mir der Herr billiger einen Anzug verschaffen könne und wolle, wenn ich daran glaube. Ich erwartete nicht mal eine „Fülle“, ich bat um das Nötigste, aber es kam die Fülle in Form von 5 Anzügen bester Friedensstoffe wie neu, aller Gattungen und Farben, wie ich sie nie zuvor in meinem Leben besessen habe; dazu noch ein moderner molliger Wintermantel, auch nötig und sehr willkommen, und eine Wäscheausstattung vom Kopf bis zu den Füßen dazu, alles sechs- und zehnfach, daß es mir beinahe vor Freude und Verwunderung schwindlig wurde. Ich war über Nacht zum Gentleman erhoben worden und habe erkannt, daß auch unser Vater im Himmel gern schöne Kleidung sieht und gibt, wenn wir dieselbe mit Danksagung empfangen. Die ganze Welt mit all ihren Schönheiten und Werten ist ja Sein und steht zu Seiner freien Verfügung nach Seinem weisen Willen.

Das Originellste und Wunderbarste dabei ist aber das, daß ich diese Sachen, alle zusammen für ungefähr 500 Mark bekommen habe, der Wert war damals zirka 9—10 000 Mark.

Gleichzeitig brachte mein Geschäft auch das Geld, um die Sachen bezahlen zu können, ohne Schulden zu machen.

Das Versprechen im Maleachi hat sich an mir „buchstäblich“ erfüllt. Der gemütliche Sachse sagt: „eichendiemlich“ (eigentümlich). „Glauben und nicht zweifeln an dem, was man nicht sieht“, das ist das Evangelium Jesu Christi, in welchem tatsächlich Wunder geschehen wie früher, zur Zeit Christi schon. In jeder Form!

Und dieses Wunder geschah so: Ich war zur Militärmusterung geladen, dort wurde ich von einem gutsituierten kleineren Herrn, der ähnlich wie ich, mit einer Rückgratsverkrümmung behaftet war, freundlich angesprochen. Er fragte mich u. a., wie ich mich denn mit meinem Leide abfinde, worauf ich ihm im Sinne des Evangeliums antwortete und ihm auch über die Präexistenz Aufschluß gab. Nun konnte er verstehen, warum ich noch Freude am Leben haben konnte und auch über Humor verfügte.

Ich erklärte ihm das Evangelium nach der Weise des Erlösers in seinem gemütlichen vornehmen Heim, wohin er mich eingeladen hatte. Später bin ich ihm noch einmal begegnet, kurz darauf las ich seine Todesanzeige, wie man so sagt „zufällig“ in der Zeitung. Seine freundliche hinterbliebene Gattin überließ mir seine Sachen gern, bereitwilligst für den so billigen Preis, mit der Äußerung, daß sie fühle, so im Sinne des Verstorbenen zu handeln.

Durch diese Begebenheit weiß ich, daß eine, mit unserem körperlichen Auge unsichtbare, große allmächtige Organisation von geistigen Boten und Mitarbeitern Gottes existiert, welche unsere Gebete, Wünsche und Bedürfnisse unserem allwissenden und allmächtigen Vater aller Geister übermittelt, welcher uns durch diese Boten Seine Hilfe nach Bedarf und nach Seiner Liebe, Güte, Gnade und Weitherzigkeit, ja Freigebigkeit (wie Er sie in meinem Falle bewiesen hat) zukommen läßt.

Also weg mit den kleinlichen Bedenken gegen den „Zehnten“; damit bekennen wir uns zum Herrn und Er wird und muß Sich zu uns

bekennen, wie Er uns versprochen hat. Es ist dies nicht der einzige Fall in meinem Leben, wo ich und meine Familie nach unserem Glauben und Gebet empfangen haben, als unsere Weisheit, Kraft und Macht zu Ende war. Ich habe nur eine der markantesten Begebenheiten in unserer Familie, als Mitglieder der Kirche Jesu Christi, als ein Zeugnis veröffentlicht, um meine Geschwister und Freunde im Evangelium zu erbauen, damit unser Zeugnis und Bewußtsein von der Existenz unseres Himmlischen Vaters und der durch den Propheten Joseph Smith wiedergeoffenbarten Kirche Seines Sohnes Jesu Christi, immer größer, stärker und fester, ja unumstößlich werde, um aushalten zu können bis ans Ende, mag nach Gottes weiser Vorsehung und Zulassung kommen, was da will, soll und muß. Der Herr segne Sie alle! Im Namen Jesu Christi!

Ihr Bruder Max Schade, Dresden.

Was eine junge Frau wissen muß.

Von Emma F. A. Drake, Dr. med.

(Fortsetzung.)

Ein Säugling muß viel Wasser und viele frische Luft haben, zwei Dinge, die für jedermann frei sind und doch lassen wir es bei unseren Kleinen oft daran fehlen. Wasser muß dem Kinde ein paarmal jeden Tag angeboten werden; oft schreit es auch, weil es darnach verlangt. Wenn das Wetter gut ist, muß es jeden Tag in die frische Luft gebracht werden. Man muß ihm oft ermöglichen, seinen Schlummer draußen zu genießen. Ein bei seiner Geburt sehr zartes Geschöpfchen wurde später eins der gesundesten kräftigsten Kinder, das ich je gekannt habe. Zweimal täglich wurde es in seinen kleinen Wagen gelegt, warm eingepackt und in die Vorhalle hinausgefahren, damit es in guter Luft sein Schläfchen hatte. Eine leichte Decke wurde über den oberen Teil des Wagens gebreitet, um das Kind vor Zugluft zu schützen.

Wenn bei Flaschenkindern Verstopfung eintritt, so genügt es oft, der Nahrung jedesmal eine Prise Salz zuzusetzen, um das Übel zu beseitigen.

Zieht eure Kleinen warm genug an, aber nicht zu warm, haltet sie trocken, macht es ihnen behaglich, ernährt sie gehörig, schüttelt sie nicht, stört ihren Schlaf nicht, so werdet ihr durch gesunde und liebe Kinder belohnt werden, die euch täglich zu größerer Freude, zu reicherem Segen heranwachsen.

Hütet eure Kinder vor geheimen Lastern!

Wie soll sich eine Mutter vorbereiten, um ihren Kindern eine Führerin und Beschützerin zu sein, damit sie diese gefährliche Klippe vermeiden? Das ist eine Frage, die das Herz jeder echten Frau bewegt. Machen wir uns klar, wie vielen Versuchungen die Kinder ausgesetzt sind, so müssen wir hier ebenso wie bei der Erwägung der vielen anderen Schwierigkeiten in der Kindererziehung in die Worte ausbrechen: „Wer ist dieser Aufgabe gewachsen?“

Schon im zartesten Alter muß man das Kind sorgfältig behüten, damit das Böse nicht Wurzel schlägt. Vollkommene Sauberkeit, richtiges Anlegen der Windel, große Sorgfalt beim Baden, damit nicht durch grobes Zugreifen beim Waschen Reizungen verursacht werden; alles das muß bedacht und sorgfältig beobachtet werden. Zuträgliche Nahrung, regel-

mäßige Gewöhnung, tägliche Darmentleerung, alles muß zusammenkommen und dem Kinde helfen. Gesunde Körperbeschaffenheit muß erhalten werden, um unnatürlichen Zuständen vorzubeugen, die geeignet sind, schlechte Gewohnheiten herbeizuführen.

Durch wunde Haut wird das Jucken und Reiben der betreffenden Körperteile verursacht; das kann die Veranlassung zu üblen Gewohnheiten werden, ehe noch das Kind alt genug ist, vernünftige Vorstellungen zu verstehen oder sich der Sünde und der ihm drohenden Gefahr bewußt zu werden.

Bei kleinen Mädchen können Fadenwürmer, welche in die Scheide eindringen und eine Reizung, zuweilen sogar schon im Säuglingsalter einen Ausfluß hervorrufen, die Wirkung haben, daß sich schlechte Gewohnheiten bilden, ehe noch die Mutter etwas gewahr wird. Es gibt auch Dienstmädchen, denen man die Sorge für die Kleinen überläßt oder auch gewissenlose Wärterinnen, welche die Kinder zu schlechten Gewohnheiten verführen, um sie ruhig zu erhalten, damit sie sich nicht um sie zu bekümmern brauchen.

Mütter müssen Argusaugen haben, um ihre Kinder vor all dem Unheil zu bewahren, das ihnen droht. Und sind sie in dem Alter, in dem sie Fragen stellen, so gibt es nichts, was sie so sicher vor allem Bösen bewahrt, als daß sie aus dem Munde der lieben Mutter die volle Wahrheit erfahren. Wenn sie noch sehr jung sind, so kann man ihnen sagen, daß diese Körperteile ihnen nur dazu dienen, das überflüssige Wasser aus dem Organismus auszuscheiden, daß aber diese Organe so eng mit anderen Körperteilen zusammenhängen, daß sie durch bloße Berührung verletzt und krank gemacht werden. Man sage ihnen, daß kleine Kinder, die das nicht wüßten, manchmal die Gewohnheit annähmen, sich durch solche Berührung Schaden zu tun, und infolgedessen verdrossen und krank, manchmal aber gar schwachsinnig und geisteskrank würden oder epileptische Anfälle bekämen. Das wird solchen Eindruck auf sie machen, daß sie nicht leicht auf Abwege geraten; denn meistens kommen sie nur aus Unwissenheit und Neugier in Gefahr.

Mütter, die wissen, welchen Schutz eine aufrichtige und verständige Belehrung ihren Kindern bietet, werden sich für diese Aufgabe vorbereiten und werden sich das Vertrauen ihrer kleinen Töchter und Söhne so sicher zu bewahren wissen, daß diese vor ihnen kein Geheimnis mehr haben. Wenn die Kinder fühlen und wissen, daß sie mit jeder Frage zur Mutter kommen dürfen, um ehrliche Prüfung und Unterweisung zu erhalten, so werden sie nicht das Bedürfnis haben, sich an andere Leute zu wenden, sobald ihre Neugierde erweckt ist, und sie über irgend einen Punkt Aufklärung wünschen. Dieses vertraute Verhältnis zwischen Mutter und Kind muß mit der größten Sorgfalt gepflegt werden.

Ein angeborenes Interesse an den Verrichtungen des Körpers und seinen Geheimnissen ist dem Kinde eigen; denn es hat ein Recht zu fordern, daß man ihm auf seine Fragen ehrlich Rede steht und ihm von Anfang an in rechter Weise Auskunft gibt. Meine jungen Mütter, laßt euch erst gar nicht darauf ein, euren Kindern ausweichende Antworten zu geben, wenn ihre Fragen auch noch so bedenklich sind; und fangt nicht damit an, ihnen halbe Wahrheiten zu sagen, oder, was kaum eine größere Täuschung ist, ganze Lügen. Die Wahrheiten werden euren Kindern nicht verborgen bleiben, und wenn ihr sie nicht belehrt, wird es ein anderer tun, der weniger geeignet ist. Sobald sie alt genug sind, wenigstens einen Teil der großen Wahrheit zu begreifen, sagt ihnen, welchen Zweck diese Glieder haben, und wie sie diese heilig halten

müssen, wenn sie einst zum Segen für die Welt Väter oder Mütter werden wollen.

Kinder fangen früh an zu fragen, und ebenso früh müssen sie verständige und ehrliche Antworten auf ihre Fragen erhalten. Wenn doch die geschlechtliche Aufklärung vor der Vermischung mit grober Unreinheit bewahrt werden könnte! Aber das wird erst dann geschehen, wenn die Mütter selbst in richtiger Weise die Wahrheit erkannt haben werden und diese so ihren Kindern mitteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es freut uns, unsre lieben Geschwister und Freunde in Kenntnis zu setzen, daß folgende **Bücher** wieder in neuer Auflage bei uns vorrätig sind:

Lehre und Bündnisse	Preis für die Schweiz	Fr. 6.—,	für Deutschland Mk. 10.—
Gesangbuch	„ „ „	„ 5.—,	„ „ „ 8.—
Der prakt. Genealoge	„ „ „	„ 2.—,	„ „ „ 2.—

— nebst Portozuschlag —

wofür die Gemeindepräsidenten und Bücheragenten alle einlaufenden Bestellungen besorgen werden.

Frühere Aufträge bzw. Rückstände gelten als erloschen und wollen eventuell gefl. erneuert werden.

Gleichzeitig wiederholen wir nochmals unser Gesuch um gefl. prompte Einsendung sämtlicher noch rückständiger Sternbeträge für 1920 und früher und laden auch alle unsre werten Leser und Freunde des „Stern“ freundlichst ein, ihre Abonnements für das kommende Jahr 1921, vorerst zum bisherigen Preise, noch vor Ende dieses Jahres unter Vorauszahlung gefälligst zu erneuern, damit die Zusendung im neuen Jahre keine Unterbrechung erleidet.

Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5.— Frs., Deutschland 5.— Mk., Österreich und Ungarn 5.— Kronen, Amerika 6.— Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **Lörrach (Baden).**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Leimenstraße 49.**

Oberbad. Verlags- u. Handelsdruckerei Lörrach.